



Schulkinder des Lättenwiesen säubern ihr Schulhaus. Foto: rs.

Aufräumen am Clean-up-Day

Am nationalen Clean-up-Day am 11. und 12. September führen verschiedene Organisationen, Private und Schulklassen Aufräumaktionen durch. Auch in der Opfikon setzen sich Interessierte für eine saubere Umwelt ein.

Pia Meier

Littering war während des Lockdowns infolge des Corona-Virus ein grosses Problem – auch deshalb weil verschiedene Anlagen gesperrt waren und sich folglich alles auf wenige Orte konzentrierte. Aber auch während der Sommerferien war dies ein Thema, weil zahlreiche Menschen daheim beziehungsweise in der Schweiz blieben und deshalb Freizeitanlagen häufiger genutzt wurden. Littering ist aber nicht nur in diesem Jahr, sondern allgemein ein Problem.

Herumliegender Abfall stört viele Leute sehr. Sie verstehen nicht, warum der Abfall nicht im Kübel entsorgt beziehungsweise wieder mit nach Hause genommen wird. Am Freitag, 11., und Samstag, 12. September, können alle etwas dagegen unternehmen. An jenen nationalen Clean-up-Days sind Interessierte von der Interessensgemeinschaft für eine saubere Umwelt IGSU aufgerufen, zusammen mit anderen lokale Aufräumaktionen durchzuführen und damit ein nachhaltiges Zeichen gegen Littering und für eine saubere Schweiz zu setzen. Patronin des diesjährigen Clean-up-Day ist Steffi Buchli, TV- und Event-Moderatorin.

In Opfikon beteiligt sich das Schulhaus Lättenwiesen schon seit Jahren am Clean Up Day. Das Thema Abfall und Littering wird vorgängig in den Klassen behandelt. Am 11. September reinigen dann drei Klassen in altersdurchmischten Gruppen die Quartiere rund ums Schulhaus und das Schulareal. Dies geschieht in Zusammenarbeit mit der Stadt Opfikon und der Elternschaft.

Neu auch in Kleingruppen

Damit diese Aktionen trotz Corona-Virus ein Erfolg werden, hat die IGSU ein Konzept für eine sichere Aktion erarbeitet. Die Empfehlungen können auf der Homepage abgerufen werden und werden regelmässig den aktuellen Bedingungen angepasst.

Zudem können sich dieses Jahr alle Personen, die sich derzeit in kleinen Gruppen wohler fühlen in der Spezial-Kategorie «Kleingruppe» anmelden. In dieser Spezial-Kategorie können sich Familien und Gruppen von bis zu 5 Personen registrieren.

Wer seine Aufräumaktion auf der Homepage der IGSU registriert, hat die Chance, mit seinem Verein, seiner Schule oder Gemeinde einen Ausflug im Wert von 500 Franken, einen Coop-Wanderpokal und einen Coop-Gutschein im Wert von 1000 Franken zu gewinnen.

www.igsu.ch

Die wundersame Geschichte eines Pavillons

Mit viel freiwilliger Hilfe aufgebaut, soll das Pavillongerüst der «Wunderkammer» demnächst abgebrochen werden. Ein Stück in drei Akten.

Fabian Moor

Seit dem Baustopp im Sommer 2018 steht das Gerüst des Pavillons auf der Glattpark-Brache. Nun haben die Abteilung Liegenschaften Stadt Zürich und die «Raumbörse» – die mittlerweile für das Areal zuständig sind – beschlossen, ihn zurückzubauen. Vesna Tomse von der «Wunderkammer» hat den Pavillon aufgebaut und möchte ihn lieber fertig ausbauen.

Erster Akt: Ein Wunder passiert

«Damit ein Areal Anklang findet, muss es eine gewisse Dichte aufweisen. Es muss etwas los sein», beginnt Vesna Tomse. Sie ist Präsidentin des Vereins Wunderkammer und hat seit 2016 ausser dem Bike-Park alle Projekte auf der Brache gemeinsam mit ihrem Netzwerk aufgebaut.

Zwischen Tomse, der Stadt Zürich und der Gemeinde Opfikon herrschte nicht immer Harmonie. Einige von Tomses Plänen, Gesuchen und Ideen wurden nicht genehmigt oder nicht finanziell unterstützt. Dies hinderte sie allerdings nicht daran, Projekte auf der Brache umzusetzen.

Tomses Motivation – Kultur, Leben und Gemeinschaft in den Glattpark zu bringen – führte zu vielen Anlässen auf der Brache. Konzerte im gelben Container, urbane Kunstwettbewerbe und Ausstellungen im «Zauberwald» sind einige davon. «Ich wollte unbedingt auch Raum bieten für ruhige Kunstgattungen, wie Literatur oder Malerei», erklärt Tomse. Diese Möglichkeit bot sich ihr, als sie an einem Anlass in Zürich zufälligerweise auf Peter Heusler von den 2x2 Architekten traf. «Ich erzählte ihm von meinen Plänen für das



Vesna Tomse kämpft nicht mehr allein für den Erhalt ihres riesigen Pavillons. Es wurden Unterschriften dafür gesammelt. Foto: Fabian Moor

Areal, er erzählte mir, dass er nicht wisse, was mit dem riesigen Pavillon geschehen soll, welchen er für die Badenfahrt entworfen hatte.» Die beiden zählten 1 und 1 zusammen, fanden in der Elektro Hugelshofer AG einen Sponsor für den Transport und einige Zeit später lag der Pavillon in Form von riesigen Holzbalken auf der Brache im Glattpark. «Ich hatte vor, im fertigen Pavillon Kunst-, Ausstellungs- und Arbeitsräume einzurichten und anzubieten», erklärt

Tomse. Einen eleganten Pavillon geschenkt und transportiert zu bekommen – dies sei wirklich ein Wunder.

Zweiter Akt: Baufreigabe fehlt

80 über zehn Meter lange Balken zu einem fertigen Pavillon zusammenzubauen, erfordert grossen Aufwand und Mithilfe von vielen Freiwilligen. «Ich habe eine Baueingabe eingereicht und erhielt die Baubewilligung», sagt Tomse. Im April 2018 begann sie mit ihrem Team – vorwie-

gend freiwilligen Schreibern und Zimmerleuten – das Fundament zu bauen. Drei Monate später standen die Balken und somit die statischen Elemente. Am Tag nach dem Richtfest verordnete die Gemeinde Opfikon einen Baustopp, welcher bis heute andauert. Der Grund: die Baubewilligung war noch an Bedingungen geknüpft, die laut Stadt Opfikon nicht erfüllt worden waren. Deshalb hatte man die zuletzt erforderliche Baufreigabe nicht erteilt.

Dritter Akt: Noch ein Wunder?

Im Oktober 2019 übernahm die Raumbörse der Stadt Zürich die Verantwortung für das Areal. «Die Liegenschaftenverwaltung teilte mir mit, dass ich nicht mehr verantwortlich sei», erinnert sich Tomse. Auch nicht für den Pavillon. Am Telefon teilte ihr Astrid Heymann, Direktorin der Abteilung Liegenschaften Zürich, mit, dass der Pavillon in den nächsten Monaten rückgebaut werden solle – er rechne sich nicht. «Sie hatte kein Ohr für ein Projekt unsererseits», erklärt Tomse, die sich wünscht, mit der Raumbörse und der Abteilung Liegenschaften in einen Dialog zu treten, um den Pavillon fertigzustellen und aus der Brache einen Hotspot für Kunst und Kultur zu schaffen.

Unterstützung hat sie nun auch seitens der Bevölkerung erhalten: Christian Häberli aus dem Grubenacker-Quartier hat eine Petition mit dem Titel «Der Pavillon der Wunderkammer darf nicht verschwinden» gestartet. Die Petition, die in den ersten zwei Tagen bereits 65 Unterstützer aus dem Quartier fand, verlangt: «dass die Stadt Zürich [...] den Kulturinitiativen von Zürich Nord ermöglicht, eigene Projekte für den Pavillon vorzuschlagen.»

Tomse freut sich riesig über die Unterstützung des Quartiers. «Ich kann mir gut vorstellen, dass noch ein Wunder passiert und der Pavillon bleiben darf.»

Link zur Petition: www.wunderkammerglattpark.ch

Wo alle etwas wollen, gibt es Konflikte

Öffentliche Räume sind wichtige Lern- und Begegnungsorte für Jugendliche. Allerdings bergen sie auch Konfliktpotenzial. Darüber will die Jugendarbeit Opfikon reden.

Für Kinder und Jugendliche sind öffentliche Räume wichtige Bildungsräume und somit ein bedeutender Teil ihrer Lebenswelt. Kinder und Jugendliche haben das Bedürfnis, Schulhäuser, das Glattufer, den Opfikerpark oder den Rollpark in Besitz zu nehmen, ein persönliches Verhältnis dazu zu entwickeln und sie sich auch anzueignen. Sie entdecken dabei die soziale Vielfalt, beobachten diese und haben Kontakt zu Gleichaltrigen und Erwachsenen, wodurch eine Integration in die Gesellschaft erst möglich wird.

Während dieser Auseinandersetzung nutzen Kinder und Jugendliche öffentliche Räume kreativ und selbstständig, machen wichtige Erfahrungen bezüglich ihrer Möglichkeiten und Grenzen sowie bezüglich Sicherheit und Risiko. Diese Orte der Aneignung sind für junge Menschen wichtige Lern- und Begegnungsorte und leisten einen wichtigen Beitrag zur Identitätsentwicklung und beim Übergang in das Erwachsenenalter.



Nach einem ersten Treffen am 13. Juni lädt die Jugendarbeit auch Erwachsene zum Gespräch ein. Foto: zvg.

Dieses für die Entwicklung wichtige Verhalten führt aber bisweilen zu Konflikten mit anderen Menschen, welche sich in denselben Räumen aufhalten. In der Folge wird oft stärker reglementiert, manches auch verboten. Dabei gerät in den Hintergrund, dass zu viele Verbote und Regeln die Entwicklung von Eigenverantwortung hemmen und daher einen wichtigen Lernprozess behindern.

Um es erst gar nicht zu Verboten kommen zu lassen, will die Jugendarbeit Opfikon über diese Räume reden – mit Jugendlichen, aber auch

mit Erwachsenen. Deshalb lädt sie auf nächsten Samstag, 29. August, zu einer lockeren Gesprächsrunde im Opfikerpark ein.

Im Vorfeld fragen die Jugendarbeiterinnen und -arbeiter verschiedene Leute nach ihren Erfahrungen im, aber auch ihren Wünschen für den öffentlichen Raum.

Ein Drittklässler beispielsweise ist der Meinung, dass alle Menschen alle Plätze nutzen dürfen. Er ist für ein «Miteinander». Eine ältere Frau, die im Tertianum wohnt, findet es schön, dass nebenan der Spielplatz von Kindern und Familien genutzt wird. Sie

schätzt diese «Lebendigkeit». In Bezug auf Jugendliche war ihre Meinung nicht mehr so positiv, weil diese dort ihren Abfall liegen liessen und deshalb nicht erwünscht sind.

Genau solche Themen stehen im Fokus bei «Raum für alle». Auch mit «ungebetenen» Gästen soll das Gespräch und eine Lösung gesucht werden, statt gleich die Polizei zu rufen. Durch das Gespräch sollen Jugendliche sensibilisiert werden, dass sie für «ihre» Räume und Plätze auch Sorge tragen müssen. Denn wenn sie ihren Abfall mitnehmen, dann dürfen sie den Platz weiterhin nutzen.

Zwei befragte Sechstklässlerinnen fühlen sich wohl in Opfikon. Sie haben genug Plätze, fühlen sich nie gestört oder bedrängt. Es fehle an nichts.

Zwei andere aus der ersten Oberstufe sehen Konfliktpotenzial der Glatt entlang. Hier treffen verschiedene Interessen zusammen: Biker, Hundehalter, Spaziergänger, Drogenkonsumierende. Diese Mädchen meiden die Glatt. Wegen des schmalen Weges sei «ein Raum für alle» schwierig. Sie hätten jedoch andere Plätze, wo sie sich wohl fühlen, und auch sie bräuchten nicht mehr. Auch ein etwa 18-Jähriger ist zufrieden, hat seine Plätze und fühlt sich nicht eingeengt oder bedrängt. (pd./rs.)

Sa 29. August, ab 14 Uhr, Opfikerpark